

Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
wöchentlich Beilagen sowie eines illustrierten
Wpblattes 1,50 RM.

Zeitung für Charand, Geiersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Mein- und Großölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Sohmaundorf, Lüban, Dorlas, Spechtritz etc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 77. Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Dienstag, den 4. Juli 1911.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120 24. Jahrgang.

Aus Nah und Fern.

Rabenau, den 3. Juli 1911.

Zur Nachahmung empfohlen. Ein eigenartiges Mittel, Raubvögel vor dem Befreiung mit Namen zu bewahren, scheint ein Naturfreund gefunden zu haben, der, wie man aus Jena berichtet, auf einer Bank folgende Inschrift onbrachte: „Hier darf sich jeder Esel verweigern!“ Dieser Wink mit dem Baumpfahle hat bisher seine Wirkung getan, und es ist zu hoffen, daß auch in Zukunft niemand geneigt sein wird, an öffentlicher Stelle sich selbst als Esel zu bezeichnen.

Nachdem bis zum 31. März 1916 die geringe, allmählich jährlich zunehmende Erhöhung der Friedensstärke des Deutschen Heeres durchgeführt sein wird, wird an der zu erreichenden Stärke von 515 321 Gemeinen, Gemarkungen und Obergemeinden, Preußen daran mit 399 026, Bayern mit 57 133, Sachsen mit 38 911 und Württemberg mit 20 251 Mann beteiligt sein.

Im Saale der „König Albert-Höhe“ fand am Freitag Abend ein Konzert statt, ausgeführt von der vollständigen Kapelle des 2. Dragoner-Regiments aus Schwedt a. O., das sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen hatte. Aber nicht allein das Konzert war es, das eine so große Anziehungskraft ausübte, das Hauptinteresse veranlaßte sich auf das in Lichtbildern dargestellte Schlachten-Potpourri, das den Krieg von 1870-71 darstellte und Auge und Ohr die geschichtlichen Ereignisse der großen Zeit vorführte. Diese Veranstaltung hinterließ ohne Frage einen nachhaltigen Eindruck. Der zweite Teil brachte Bilder aus dem Soldatenleben, die zum Teil in humorvoller Weise, das Leben und Treiben der Soldatenzeit zeigten. Lauter Beifall wurde den Vorführungen gezollt. Unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters April wartete die Kapelle mit einem fein gewählten Programm auf, das mit Schmelz und Sympathie durchgeführt wurde. Ganz besonders fiel das Piffon-Solo des Herrn April. Jedenfalls ist die Veranstaltung als interessant und wohl gelungen zu bezeichnen.

Vorsicht beim Genuß von Gurkensalat! Unter furchtbaren Schmerzen und choleraähnlichen Erscheinungen verschied dieser Tage in Deulitz der 29 Jahre alte, bisher kerngesund gewesene Sticker Oskar Richter, der tags zuvor Gurkensalat gegessen und eine größere Menge Wasser hinterher getrunken hatte. Richter hinterläßt eine junge Frau mit zwei Kindern.

Herr Neubert-Hainsberg wurde vom Bezirksauschuß auf Widerruf eine Schlachthausanlage genehmigt.

In der Person eines aus dem Planenschen Grunde gebürtigen Arbeiters ist derjenige ermittelt und festgestellt worden, der im Februar d. J. auf dem Wege von Tilschen nach Döberitz ein aus einem sechsjährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt hat.

Die seit vielen Jahren bestehende Aktiengesellschaft R. E. Blomberg, die wohl das größte holzindustrielle Unternehmen in Finnland betreibt, ist insolvent geworden. Die Hauptverwaltung der Firma befindet sich in Abo. Das Aktienkapital von fünf Millionen Rubel befindet sich zum Teil im Publikum. Die Aussichten sind für die Gläubiger sehr unersichtlich; man rechnet mit 40 Prozent.

Die Verhältnisse auf der Elbe nähern sich denen des berüchtigten Jahres 1904 immer mehr. Mit dem von Tag zu Tag abnehmenden Wasserstande geht auch das Frachtgeschäft ständig zurück, ja, es ist schon nahezu lahmgelegt. Die Fahrzeuge können kaum noch zu einem Drittel der Tragfähigkeit beladen werden.

Beim Baden ertrank ein 10-jähriger Knabe Schellbach aus Wörlitz in einem Biegeleiche in Strehlen, nachdem er vorher mit Kindern am Teiche gespielt hatte.

Eine gründliche Pleite hat ein Akkordfabrikant zu Klingenthal gemacht. Bei nahezu 15 000 RM. Forderungen bleiben nach Abzug der Kosten des Konkursverfahrens 2,75 Mark übrig.

Das Landgericht Freiberg verhandelte gegen den Gerichtsdiener Gust, Reinhold Wilhelm, ehemals am Saydaer Amtsgericht. Wilhelm hat sich wegen Veruntreuung von Besamungsgeldern und Urkundenfälschung zu verantworten. Das Urteil lautet auf 11 Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrenrechtsverlust. 4 Monate der Untersuchungshaft gelten als verbüßt. Wilhelm hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Der 1883 geborene Monteur Georg Rudolf Schneider machte am 12. Februar im Gasthof Niederpyritz die Bekanntschaft einer jungen Telephonistin. Er verschwieg dem Mädchen, daß er bereits verheiratet ist, und machte ihm den Hof, so daß das Mädchen glaubte, Schneider habe die reelle Absicht, es zu heiraten. Schnell legte er seiner jungen Bekanntschaft seine angeblichen Vermögensverhältnisse dar und gab dabei der Wahrheit zuwider an, daß er am 15. März von der Firma Siemens und Schudert 3000 Mark und am 1. April die Zinsen seines Vermögens ausgezahlt

erhalte. In kurzer Zeit nahm er dem Mädchen 622 Mark in größeren Beträgen, sowie das Sparkassenbuch mit dem Rest von 45 Mark ab. Als das Mädchen kein bares Geld mehr besaß, übergab es ihm die Taschenuhr und einen goldenen Ring, denn Schneider war auch der Pfandbesitzer recht, den er aus dem Verkauf der Gegenstände gewann, weil er stellunglos war und nur von dem Gelde des betenden Mädchens lebte, das den Gauner zum eigenen Schaden zu spät erkannte. Dieser planmäßige Betrug trägt dem Angeklagten, der wegen Diebstahls bereits vorbestraft ist, 6 Monate Gefängnis ein. Am Schluß der Verhandlung wird Schneider, der bisher auf freiem Fuße war, in Haft genommen, da Flußverbot vorliegt.

An Blutvergiftung starb in Großheirsdorf nach kurzem Krankenlager der Gutsbesitzer Heinrich Fuchs. Er hatte eine offene Wunde gehabt und den Fuß gegen Rheumatismus mit einer starken Flüssigkeit geschmiert. Dadurch war Blutvergiftung entstanden, die den Tod zur Folge hatte.

Einen gräßlichen Selbstmord verübte in einem Zustande geistiger Umnachtung die 34 Jahre alte unverheiratete Olga Jäger in Nadeberg, die sich mit einem scharfen Messer den Hals tief durchschnitt und verblutete. Die auf so furchtbare Weise Verstorbenen beging die Tat wohl aus Furcht, in einer Anstalt untergebracht zu werden.

Keine Notizen. Bei einer Prügelei in Limbach wurde einem der Beteiligten die Nase aus dem Gesicht geschlagen. Ein Fleischergehilfe von Glaucha, der mit seinem Meister einen Bullen transportierte, wurde in einer Scheune, wo sie vor heftigen Regen Schutz gesucht hatten, von dem wütenden Tier mit den Hufen heftig gegen die Wand gedrückt. Der Unglückliche hat schwere innere Verletzungen davongetragen.

Dem 13 Jahre alten Schulknaben Bischoff in Köstlergeringstraße wurde infolge eines unglücklichen Zufalles vom eigenen Vater, der mit dem Zerleinern von Holz beschäftigt war, eine Hand quer durchgehakt. Beim Abputzen eines Hauses in Jowitzau stürzte der Maler Spindler vom 3. Stockwerk ab und erlitt einen Schädelbruch, Rippenbrüche u. innere Verletzungen, so daß er bald darauf verstarb. Auf dem Heimwege von der Arbeit von Plauen nach Nadeberg wurde die Fabrikarbeiterin Klug von einem aus dem Strohsengraben herausspringenden Butschen überfallen, zu Boden geworfen und vergewaltigt. Dabei stieß er dem Mädchen einen Knebel in den Mund. Die Überfallene wehrte sich aber nach Widerständen, konnte den Knebel aus dem Munde herausnehmen und um Hilfe rufen. Darauf ergriff der Unhold die Flucht.

Auf dem Müllerischen Rittergute in Pommitz bei Döberitz wurde ein Kalb geboren, das zwei Mäuler und vier Augen hat. Der unten gabelförmig gebildete Kopf ist oben einseitig, so daß nur zwei Ohren vorhanden sind.

Bei Chemnitz ließ sich ein Handwerksbursche überfahren. Kopf und Beine wurden vom Wäpser getrennt.

Das Ministerium des Innern hat bestimmt, daß der Name der Landgemeinde und des selbständigen Gutsbezirks Leichnam bei Baugen in Spreewiese umgewandelt wird. Das zum Rittergute Leichnam gehörende Vorwerk Kleinleichnam heißt künftig Kleinprewiese.

Vor mehreren Tagen traf aus Friedenau bei Berlin ein Jugendpaar mit Frau und zwei Töchtern in Grimmitzsch ein, um die letzteren bei den Eltern der Frau zu lassen, während sich das Elternpaar auf eine längere Erholungsreise begab. Nicht lange nach deren Abreise erkrankte das sechs Jahre alte Töchterchen Lotte an Diphtheritis, die Krankheit verschlimmerte sich und raffte das Kind am Sonntag nachts 12 Uhr dahin. Die Eltern reisen abnunglos weiter. Jeglicher Versuch, deren Adresse zu erhalten, um ihnen das Schreckliche mitzuteilen, blieb erfolglos.

Der Husar Rich. Albin Michel der 4. Eskadron des Jwidauer Husarenregiments Nr. 20 ist in der Spree ertrunken. Er gehörte einem Pionierkommando an, das an der Spree unweit des Kupferhammers mit Brücken schlagen beschäftigt ist. Während der Frühstückspause hatte er sich widerrechtlich vom Übungsploze entfernt und sich etwa 100 Meter flussaufwärts begeben, um an einer geeigneten Stelle zu baden. Michel sammelte aus Ufersdorf bei Nadeberg und diente seit vorigem Herbst beim Regiment.

Das Dresdner Landgericht verhandelte gegen den 51 Jahre alten, in Meißten wohnenden Schmiedemeister Moritz Clemens Herzog wegen gewerbmäßigen Glücksspiels. S. hatte in seinem Gasthofgrundstücke zu Meißten den Spielautomaten „Komet“, bei dem Geld zur Auspielung gelangt, öffentlich aufgestellt. Das Schöffengericht Meißten verurteilte zunächst wegen Vergehens nach § 286 des Reichsstrafgesetzbuchs, Veranstaltung einer öffentlichen Lotterie. Da die Beweisaufnahme jedoch ergab, daß es sich in dem vorliegenden Falle um ein Vergehen nach § 284 des Reichsstrafgesetzbuchs, gewerbmäßiges Glücksspiel, handelt, verwies der Gerichtshof

infolge Unzuständigkeit die Sache an das Landgericht. Herzog führte zu seiner Verteidigung an, er habe nicht geglaubt, daß die Ausstellung des Spielapparates „Komet“ verboten sei. Er wurde zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt, auch erkannte das Gericht auf Einziehung des Automaten.

Aus Anlaß der Feier des 75-jährigen Bestehens der Firma A. R. u. Breitfeld G. m. b. H. in Grla bei Schwarzenberg, hat der Seniorchef, Kommerzienrat Breitfeld, der Firma 200 000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Zinsen sollen zugunsten unterstützungsbedürftiger Beamten, Meister und Arbeiter verwendet werden.

Der auf der Flucht nach Amerika begriffene Goldarbeiter Franz Schuster aus Tetschen, der bei dem Wiener Juwelier Woroßki einen großen Juwelendiebstahl verübt hat, wurde in Bremerhaven verhaftet. Er wurde von den sächsischen Behörden der österreichischen Grenzpolizei in Tetschen übergeben.

Der Leipziger Ratspräsident und Schulgeldeinnehmer Lippert hat mit 29 000 Mk. amtlichen Geldern das Weite gesucht. S. ist am 16. Oktober 1883 in Niederfrankenheim bei Weithain geboren. Das Polizeiamt der Stadt Leipzig legt auf seine Ergreifung und Wiederherbeischaffung des unterschlagenen Geldes eine Belohnung von 500 Mark fest. S. ist in Adorf in B. im Hotel „Goldner Löwe“ gesehen worden. Er gab an, in Bad Eiter zur Kur zu wirken. Lippert hat sich über die Grenze nach Böhmen begeben. In der sächsischen Unterschlagnungsache ist, wie das „S. Ztg.“ meldet, eine aufsehenerregende Verhaftung vorgenommen worden, über die das genannte Blatt aber im Interesse der Untersuchung noch nichts Näheres veröffentlichen kann. Ueberhaupt soll die Sache einen größeren Umfang annehmen, da von der Kriminalpolizei gegen mehrere Personen Untersuchungen wegen Hehlerei eingeleitet worden sind. Ermittlungen haben ergeben, daß das Leben S. absolut nicht ganz tadellos gewesen ist. Es hat sich herausgestellt, daß Lippert stark verschuldet war. Von den unterschlagenen 29 000 Mk. hat er durch briefliche Uebersendung von Geldbeträgen in Höhe von mehreren tausend Mark einige Gläubiger befriedigt.

Dresden. In einem Zustande hochgradiger Nervosität beging Sonntag Nacht die 36 Jahre alte Postkassenscheffrau Joha Schulze in der Klingelstraße Selbstmord.

Bis einschließlich 30. Juni haben 1 777 694 Personen die Hygiene-Ausstellung in Dresden besucht.

Die Memoiren der Frau Toselli legen den Gedanken nahe, daß der nullte Besuch des Königs von Sachsen bei seiner Schwiegermutter in Bindau, die er seit 10 Jahren nicht mehr gesehen hatte, kein zufälliger gewesen ist, sondern mit dem Memoiren in Zusammenhang gestanden hat. Aus den Londoner Ankündigungen ist zu folgern, daß die Beratungen in Bindau, wobei nach den „Leipz. N. N.“ die Großherzogin von Toskana auf der Seite des Königs gestanden hat, nutzlos waren. Beim Erscheinen des Buches wird der sächsische Hof Frau Toselli wohl die ihr zustehende Rente entziehen, da der mit ihr am 5. Mai 1905 abgeschlossene Vertrag u. a. besagt, daß die Jahresrente von 40 000 Mk. fallen kann, falls sie verlegende Äußerungen in der Presse von sich geben oder wenn sie etwas unternehmen sollte, was geeignet wäre, dem sächsischen Hofe oder dem sächsischen Volke gegenüber öffentliches Argernis zu erregen.

Unter dem Verdacht den Ruffler Winkler in Dresden ermordet zu haben, wurde in Leipzig ein Zufahrter verhaftet. Der Betreffende hat sich zur Zeit der Mordtat in Dresden aufgehalten und ist bald darauf nach Leipzig abgereist. Es sollen verschiedene schwerwiegende Verdachtsmomente gegen ihn vorliegen. Die Dresdner Kriminalpolizei sandte zwei Kriminalgenossen nach Leipzig, um den Festgenommenen nach Dresden zu bringen. Die Vernehmung des Zufahrtes dürfte wesentlich zur Klärung der Mordtat beitragen. Nach neueren Meldungen soll der Zufahrter sein Alibi nachweisen können, befindet sich aber noch in Haft.

Im Betrugsprözeß Graf Königsmark wurden Graf Günther v. Königsmark zu 4 Monaten, Leonhardt zu 9 Monaten und Domarus zu 1 Monat Gefängnis verurteilt; im Frankfurter Spielprozesse erhielten Schend v. Schweinsberg 2 Jahre Gefängnis und 6000 Mk. Geldstrafe, Tiboltz 1 Jahr Gefängnis und 600 Mk. Geldstrafe.

Der deutsche Gesandte in Marokko machte dem Sultanvertreter die Mitteilung, daß Deutschland Agadir nebst Hinterland besetzen werde. Den deutschen Häusern gehören bei Agadir weit in das Hinterland hineinreichende große Landereien mit landwirtschaftlichem Betrieb. Der Besitz einer einzigen Firma ist von der Größe eines Fürstentums. Eine Firma beschäftigt allein ca. 120 Personen, darunter 60 bis 70 Handelsagenten, die im Besitze deutscher Schulbriefe sind, andere Firmen 80 Angekl. Außerdem nahm der deutsche Handel im Süden Marokkos zu und steigt besonders in der letzten Zeit. Auch an dem Bergbau im Hinterland Agadirs ist Deutschland erheblich interessiert.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wie ein mackerndes Sommergewitter wirkte nach allgemeinem Urteil die aus drei beschlußfähigen Einzelsitzungen bestehende letzte Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vor der Schließung des Landtages durch den Ministerpräsidenten von Bethmann Hollweg. Schon manchen Tag hatte es am politischen Horizont gestanden, in der letzten Stunde brach es aus. Die linke Seite des Hauses häufte einen scharfen Vorwurf auf den anderen, die Redner der Rechten zeigten, daß zwei harte Steine nicht gut mahlen, und durch dem Vornamen flogen Ordnungsrufe und Schmähworte. Ein würdevoller Ausweg war es nicht, warum er so und nicht anders war, darüber gingen die Auslassungen auseinander, darüber wird auch bei den starken Parteigegegensätzen keine Verständigung erfolgen. Die Regierung hatte von den Beratungen keine Resultate mehr erhofft. Die Leidenschaft sprach zu sehr, als daß die Besonnenheit zu ihrem Recht gelangt wäre. Es wird noch ein langes Nachspiel geben, ohne daß dies etwas ändert. Wir sehen nun, welche Ausblicke sich uns auf die Zeit der Agitation für die Reichstagsneuwahlen eröffnen. Kann aber, im Ernst gesprochen, ein solches Zuviel von gegenseitiger Erbitterung nützen? Sie muß dem bürgerlichen Geschäftsleben Nachteile bereiten, die dem Nährstande nicht erwünscht sind. Die radikale Richtung wird nicht annehmen dürfen, daß nun in den Wahlversammlungen alles drunter und drüber gehen kann, nachdem es in der Volksvertretung schon soweit gekommen war. Ist im Berliner Abgeordnetenhause, seit vor bald fünfzig Jahren Herr von Bismarck-Schönhausen darin als Ministerpräsident erschien, schon manches herbe Wort gefallen, soweit wie jetzt war die Sprache der Leidenschaft noch nie geblieben. In diesem Tage ward das Tischgespräch zwischen rechts und links nochmals mit besonderem Nachdruck zerschritten.

Durch den jähen Schluß des preussischen Landtages ist auch der Gesammtzustand unersättig geblieben, auf den man in städtischen Kreisen am meisten gewartet hatte, der über die Straßenreinigung, der endlich den vielen hier bestehenden Meinungsverschiedenheiten ein Ziel setzen sollte. Die Vorlage hatte noch eine kleine Änderung erfahren, kam dann aber nicht mehr zur vollen Fertigstellung, weil das Abgeordnetenhaus nicht mehr beschlußfähig wurde. Nun sind die Stadtverwaltungen gerade so weit wie früher. Daß die Fortbildungsschulvorlagen nicht mehr zu erledigen waren, ist gleichfalls bedauerlich. Die Ungewißheit über die Höhe des staatlichen Zuschusses zu diesen Schulen dauert jetzt fort, auch andere hierher gehörige Fragen bleiben in der Schwebe. Es ist bedauerlich, daß auch diese praktischen Tagesangelegenheiten unter der Ungunst der inneren Verhältnisse mit leiden mußten.

Bemerkenswerte Verfügungen für die Schulen teilt die Berl. Morgenpost mit. Für die ärztliche Untersuchung von Schültern in der Schule sind folgende bemerkenswerte Bestimmungen erlassen worden: Untersuchungen, bei denen eine Entblößung des Körpers geboten ist, dürfen nur hinter einer spanischen Wand vorgenommen werden, so daß das untersuchte Kind den Blicken der anderen entzogen ist. Mädchen dürfen nie in Anwesenheit einer männlichen Lehrkraft untersucht werden. Außerdem ist bei solchen Untersuchungen stets die Zustimmung der Eltern einzuholen. — Die ministerielle Verfügung über Jugendfürsorge gedenkt auch der Gemeindegemeinden. Um den Einfluß auf die entlassene Schulpflichtige nicht zu verlieren, sollen im Anschluß an die bestehenden Gemeindegemeinden Jugendklubs gegründet werden. Diese Klubs werden nach Erledigung der notwendigen pädagogischen Konferenzen schon in aller nächster Zeit ins Leben treten. Zu den Tagungen der Vereine werden auch Vertreter des Lehrerkollegiums Vorträge übernehmen.

Frankreich. Am heutigen Freitag stellt sich das Ministerium Collaun den Kammern vor; daß es zunächst ein Vertrauensvotum erhalten wird, ist sicher, so daß es bis zum Herbst am Ruder bleiben kann. — Der zurückgetretene Kriegsminister Solcan ist ein großer Hühnerfreund und hatte von seinem früheren Wohnitz Chalons einen prächtigen Hahn und mehrere Hennen mit nach dem Pariser Ministerium gebracht. Nachdem nun die Freude in einem knappen Monat zu Ende gekommen ist, muß der General seinen

geliebten Hühnerhof von neuem betreten lassen. — Die Polizei will drei Spione entlarvt haben, die ihre Berichte an ein weibliches Wesen in Deutschland lieferten. Daß das antilche Deutschland bei diesem Vorfall nicht weiter in Betracht kommt, braucht kaum gesagt werden. — Neue Ereignisse werden vom Kellnerstreik aus Marseille gemeldet; weder Prinzipale noch Gehilfen wollen bisher nachgeben. — Recht häufig sind jetzt die Explosionen bei französischen Beschäftigungen. Fast täglich kommen sie vor.

Großbritannien. Die Kämpfe im Parlament um das neue Reformgesetz haben sofort nach Abschluß der Krönungsfeierlichkeiten wieder begonnen. Trotz des energischen Widerstandes des Oberhauses ist doch ein voller Sieg des Ministeriums Asquith zu erwarten. — Nächste dem Königspaar ist jetzt niemand in England so oft photographiert worden, wie der deutsche Kronprinz. Das neueste Bild zeigt ihn, wie er in englischer Husarenuniform mit deutschen Schülern aus Fellestone plaudert, in dessen Nähe er das ihm verleihe Regiment besichtigt hatte. — Der Seemannsstreik zeigt noch immer ein ernstes Bild. Die teilweise Lohnerhöhung, welche die Arbeiter zugestimmt haben, hat bisher noch keinen rechten Nutzen gebracht. — Das deutsche Kronprinzenpaar hat nach herzlichem Abschied vom König und der Königin die Heimreise angetreten. Auf dem Bahnhofe erhielt es noch lebhaftes Duellionen. Auch die Blätter spenden freundliche Grüße.

Russland. Der russische Kriegsminister hat eine ausführliche Inspektionsreise in Ostasien unternommen. Er hat sehr viel Unerfreuliches im Befehrswesen gefunden, und eine ganze Anzahl von Offizieren ist kurzer Hand ihres Kommandos entbunden. Aus dem letzten japanischen Kriege ist nicht viel gelernt, oder es sind die Lehren nicht angewandt worden. — Der erste russische Dreadnought „Sebastopol“ ist gestern in Gegenwart des Zarenpaares vom Stapel gelassen. Er ist der Grundstift der neuen russischen Flotte, nachdem die alte in der Hauptflotte im japanischen Kriege vernichtet worden ist. Nirgends war früher der Schlendrian in Russland größer, wie im Marineministerium. Hoffentlich ist's heute besser, sonst helfen auch die Dreadnoughts nicht. — Auf dem Militärtransportschiff „Bakan“, das im Hafen von Archangelsk liegt, haben die Matrosen für 15000 Rubel Schiffseigentum verkauft und den Erlös vertrunken. Von Petersburg ist eine Untersuchung des Falles angeordnet.

Amerika. Die New-Yorker Zeitungen bringen lange Berichte aus Kiel, nach welchen es den amerikanischen Seeleuten dort außerordentlich gefallen hat. Ramentlich rühmen die Offiziere die Lebenswürdigkeit des Kaisers. — Das Gericht verurteilte wieder mehrere Trußleute, die über ihre Betriebe falsche Angaben gemacht hatten. Trotdem wird unentwegt weiter spekuliert. — In Atlanta in Georgia verübte die Menge Lynchjustiz an drei Negern, die eine Weiße vergewaltigt hatten. Der eine Missetäter kam an einen Baum, die anderen an zwei Telegraphenstangen. Dann durchlöchernte man die Begehnten noch mit Kugeln.

Aus Ostasien kommt die Meldung, daß der Abschluß des deutsch-japanischen Handelsvertrages in Tokio lebhaftes Bemühen hervorgerufen hat. Die Mitteilung von deutschem Mangel an Entgegenkommen sind damit Lügen gestraft. — Die Nachrichten von der Wahl des Generals Rogt, des Eroberers von Port Arthur, zum Leiter einer Knabenschule berichtigten sich dahin, daß der General gebeten ist, sich für eine neu eingerichtete Privat-Knabenschule zu interessieren.

Orient. Auch in Konstantinopel spricht man die feste Hoffnung aus, daß es gelingen werde, die sich in Albanien noch zeigenden Schwierigkeiten ohne Waffengebrauch zu überwinden, und daß Montenegro sich hüten wird, Öl ins Feuer zu gießen. Keineswegs werde aber die Türkei sich in ihrem guten Recht beschränken lassen.

Aus aller Welt.

Die Gefahren einer alten Berliner Mietkasernen zeigte ein Brand in der ehemaligen Kaserne des Kaiser Franz Regiments, die von einem Unternehmer in ein Zinshaus für kleine Leute umgewandelt ist. Das riesige Haus war in wenigen Minuten derart verqualmt, daß den Bewohnern der Weg zu den Treppen meist schon abgeschnitten war, als sie den Brand merkten. Französische Mietparteien schwabten in

Verunsicherung. Dieß von ihnen wollten sich in der Todesangst aus den Fenstern stürzen. Es ist der Feuerwehrt gelungen, alle gefährdeten Hausbewohner über Leitern und durch Rettungsapparate in Sicherheit zu bringen. Eine siebenjährige Frau, die schon gerettet war, infolge der aufgeregten Angst einem Schlaganfall erlegen. Eine Frau und ihr vierjähriger Sohn sind schwer verletzt nach dem Krankenhaus Friedrichshain gebracht worden. Eine nicht genau festgestellte Anzahl von Personen hat leichtere Verletzungen, kleinere Brandwunden, oder leichtere Rauchvergiftung davongetragen. — Das Gebäude hat viele enge und dunkle Korridore, denn die einstigen Mannschaftsküchen sind jetzt Wohnungen. Als die Feuerwehr ankam, bingen schon viele Bewohner an den Fensterkreuzen; schnell eilten die Leiter auf Leitern nach oben und brachten die Gefährdeten in ihren Armen oder in Rettungssäcken herunter. Das Treppenhause ist gänzlich zerstört. Die Berliner Zeitungen wünschen den Umbau des ganzen Hauses.

Eine Mausefalle. Zu dem großen Brande in Berlin schreibt die „Voss. Zig.“: „Ein Gang durch die vom Feuer ergriffenen Räume ließ dem von dem zahlreichen Publikum laut geäußerten Wunsch, daß die „Banzenburg“, wie die alte Kaserne im Volksmunde heißt, recht bald verschwinden möchte, begreiflich erscheinen. Richtiger wäre es übrigens, die Kaserne „Mausefalle“ zu nennen. Kommt dort einmal im Erdgeschosse an der Treppe Feuer aus, dann bildet das ganze Gebäude mit den hochbedeckten, langen Korridoren ohne Ausgänge und ohne Luftabzug eine große Mausefalle für Hunderte von Menschen.“

Von nah und fern. Das Friedrich-Deinmal in Slavenhagen wird am 12. Juli, dem Todestage des Dichters, enthüllt werden. Das Großherzogpaar und der Herzog Albrecht von Mecklenburg werden anwesend sein. Das Denkmal steht vor dem Rathaus, wo Keuter 1810 geboren wurde. — Eine Luftschiff-Drohke ist in Petersburg in Betrieb gesetzt. Die ersten 5 Minuten kosteten 25 Rubel, die nächsten 10 Rubel u. — Die türkische Studentenkommision beschloß gestern Hamburg. Die alte stolze Stadt imponierte ihr sichtlich. — In einem Institut zu Fallenberg bei Berlin hat sich ein 19jähriger junger Berliner, der zum Oktober sein Einjährigengemam ablegen wollte, erschossen. — Von einem Geldtransport aus Paris nach Brüssel wurden auf dem Bahnhofe der belgischen Hauptstadt 4000 Flankstücke gestohlen. — In der vielgenannten türkischen Hafenstadt Saloniki ist das ganze jüdische Quartier abgebrannt. Menschen sind nicht verletzt.

Eine Bestie in Hundesingen bei Augsburg verkaufte ihr Gut. In dem Wahne, daß die aus dem Gutsverkauf erzielte Summe nicht zum Lebensunterhalt für sie und ihre Kinder reichen würde, bezog sie ihre beiden Söhne mit Petroleum und zündete sie an. Beide Kinder verbrannten. Die Mutter selbst erlitt Brandwunden. — Eine Anzahl von Ärzten der japanischen Hauptstadt, denen es knapp geht, hat sich, wie der Voss. Zig. geschrieben wird, zusammengesetzt, um eine große Schweinezucht zu errichten. Sie dachten, es sei doch schade um die Abfälle der Stadt, die bisher unter Aufsicht der Sanitätsbeamten vernichtet werden; man solle sie lieber verfüttern. Und so müssen denn die Schweine daran glauben. Das wird eine schöne Schweinezucht werden. Japanische Schinken sind ohnehin schon jetzt keine Speise für verdorbene Gaumen, weshalb er von Fremden überhaupt nicht gekauft wird.

In Portugal nehmen die Streikunruhen kein Ende. In Oporto liegt die elektrische Straßenbahn still. — Köln ist die zweitgrößte Stadt Preußens geworden. Es hat 620 700 Einwohner. — Die letzten Unwetter im Rheingebiet haben drei Millionen Mark Schaden verursacht. Ein großer Teil der Weinberge, der Obst-, Gemüsegärten- und Feldfrüchte sind fast völlig zerstört worden.

Interessantes vom Tage. Der Flug über die braufenden Niagarafälle, den ein nordamerikanischer Aviatiker unternahm, erscheint ungefährlicher, als er aussieht. Er erfordert vor allem nur feste Nerven, um angesichts des donnerartigen Geräusches des Wassers und der hochaufsprühenden Gischt nicht die Herrschaft über den Aeroplan zu verlieren. Sonst betrug die ganze Länge des Fluges nur 400 Meiler; der Abgrund, der passiert werden mußte, war 68 Fuß tief und 100 Fuß breit. — Man soll nicht schwadronieren. Ein junger Berliner Kommiss hat im Gespräch auf eine leise Rüge hin die Ausrufung getan, er könne gemeingefährlich werden. Das Kaufmannsgericht billigte dem Prinzipal das

Falscher Schein.

11) Roman von Luise von Francauiz.

8. Kapitel.

Ein harter Schlag

Im neuen Hause des Herrn Werner war unterdessen die regle Geschäftigkeit eingeleitet. Man hatte das große Wohnzimmer mit Sonnenrastern ausgeschmückt, Gewinde von Blumen und grünen Gewächsen zogen sich längs den Wänden; über der Türe leuchtete durch buntes Papier „Willkommen!“

Nachdem man alle überflüssigen Möbel entfernt hatte, nahm eine große Tafel den Raum ein, die zum Brechen voll mit Speisen und Getränken beladen war.

Wäre Jammern sein im besten Sonntagsstaat die Nachbarn und Bekannten, deren biederer Handschlag und „Gott gesegne es im Neuen wie im Alten.“ von Werner von Thannhausen und seiner Tochter in gleich trauerlicher Weise erwidert wurde.

„Solch ländlich-patriarchalische Gebräuche haben wirklich ein so erfreuliches an sich,“ flüsterte Frau Geheimrätin Heubentelch, die sich auch eingefunden hatte, hter Nichts zu. „Wie viel einfacher und doch nicht minder herzlich geht es da zu.“

„Ja, man sollte sich ein Beispiel daran nehmen.“ entgegnete Helene Busch und wandte sich dann dem Adjutanten zu, der im Gespräch mit seiner Schwester und Wuhme, wie er Margarethe scherzweise nannte, sich befand.

Woh! Hef man sich an der gedeckten Tafel nieder, aller hatte sich eine frohe Laune bemächtigt, und auch der Adjutant ließ sich wieder recht heimlich in diesem Kreise. Besonders die Wihaugen seiner Nachbarin, der schönen Müttertochter blieben nicht ohne Wirkung auf

ihn und beide waren fast ausschließlich mit einander in lustiges Geplauder vertieft.

„Wähten Sie nicht lieber wieder auf dem Lande leben?“ gab er plötzlich dem Gespräch eine besondere Wendung.

„O, warum nicht,“ antwortete sie, „es lebt sich hier ganz nett.“

„Und auch ein wenig Hausmütterchen spielen, wie Mähdchen Margarethe?“

„Unter gewissen Voraussetzungen auch das.“
„Das obligate Eröden bei dieser reich und leise gesprochenen Antwort war deutlich genug und es wurde dem Adjutanten dabei selbst ganz heilam zu Mute. Der Parrer erhob sich jetzt und alle andere Unterhaltung verstumte. Er wünschte Gottes Segen und Blick im neuen Hause wie im alten, daß der Tisch, der heute gerückt werde, gedeckt und geeignet sei für Kind und Kindeskind.“

Werner von Thannhausen dankte für diese Worte und drückte dem Parrer von Thannhausen die Hand. Nunmehr wurde die Tafel aufgehoben und nachdem sie von dem Geschirr und Überresten geleert war, wurde sie hinausgetragen. Nur das Klavier stand noch im Zimmer und bald stimmte der Lehrer einen köstlichen Walzer an und nun schwebten die Paare begeistert von den Klängen des Klaviers durch das Zimmer, voran der Adjutant mit Helene Busch, leicht dahin schwebend wie auf dem Parquet in der Residenz. Leutnant von Eken mit Elise von Thannhausen, Referendar Busch mit Margarethe von Thannhausen und Baron Ruegeberg mit einer ländlichen Schöne, sowie die anderen jungen Leute der Nachbarschaft, die eingeladen waren, schlossen sich an.

Da der Raum von den tanzenden Paaren fast ganz in Anspruch genommen wurde, so hatten die älteren Leute, der Jugend hier das Feld überlassend, sich in ein Nebenzimmer zurückgezogen, um hier noch einige

Stunden bei einer Tasse Kaffee und Zigarre zu verpaaren. Auch Ohm Klaus war unter den Anwesenden; die Art, wie er bald von diesem, bald von jenem, vom Parrer, von Werner von Thannhausen in das Gespräch gezogen wurde, bekundete deutlich, welcher Verehrung der alte Stelzfuß sich erfreute, auf dessen Brust, wie immer das eiserne Kreuz prangte.

Der Abend war schon weit vorgerückt, als auch Herr Busch erschien, seine Verpätung gegen den Hausherrn mit dringlichen Entschüßeln entschuldigend. Bei seinem Eintritt in das Zimmer richtete Ohm Klaus aus demlehen, nicht ohne einen änderen Blick auf den Müller geworden zu haben, den dieser sonst bemerkte, denn er biß sich auf die schmalen, farblosen Lippen.

Bald nach der Begrüßung bat Busch Herrn Werner auf eine Unterredung unter vier Augen und gleich darauf sah man ihn mit dem Hausherrn in dessen Zimmer verschwinden und die Türe sich hinter ihnen schließen.

Der reiche Busch bat ohne lange Einleitung mit ruhiger Zuversicht seinen Nachbar um die Hand seiner Tochter Margarethe für seinen Sohn, den Referendar Werner von Thannhausen wies den Antrag mit einem ebenso kurzen, bländigen Nein zurück.

Busch war bei dieser nicht erwarteten Ablehnung betroffen und starrte einen Augenblick wortlos vor sich hin.

„Wollen Sie mir nicht mindestens den Grund zu dieser nicht erwarteten Kränkung angeben?“ fragte er endlich mit innerlich bebender Stimme.

„Sie haben mir doch auch nicht den Grund zu dieser unerwarteten Werbung angegeben,“ versetzte Werner von Thannhausen gelassen.

„Was braucht es da für besondere Gründe, lieber Nachbar. Ein alter Lieblingsplan von mir und meinem Sohne —“

„Mit? Mir kommt er sehr neu vor.“

Wagt der Entschluß für die Rührung zu. — Die Sommer-
sonne läßt die jugendlichen Kiesen gedeihen. Aus dem
nordamerikanischen Staate Georgia wird die Existenz eines
Jungen von zwei Jahren drei Monaten angekündigt, der so
groß ist wie ein unterfertigter Mann. Er ist mehr als seine
beiden Eltern zusammen. Na, na!

Eine alte Geschichte ist in neuer Auflage in der kleinen
Stadt Camburg passiert. In einer dortigen Wirtschaft hatte
ein Monteur aus Versehen einem Landwirt den halben
Schnurrbart verbrannt. Dieser wurde klugbar und verlangte
einige hundert Mark Entschädigung. Das Gericht
erachtete zwölf Mark für genügend. So war es schon
häufiger. — Der neue Kwisled-Prozess, den die Bahnwärter-
frau Mayer zur Erlangung ihres vermehnten Sohnes
anstrengen will, dürfte noch ausgedehnter wie die früheren
werden. Sie hat zu beweisen, daß die standesamtliche Ein-
tragung für den jungen Grafen irrig ist. Da die Haupt-
personen in diesem Drama nicht mehr leben, hat das seine
Schwierigkeiten. — Wegen Diebstahls ist der Vizepräsident
des dänischen Abgeordnetenhauses, Vindon, in eine Heil-
anstalt gebracht. Er hat aus Hotels verschiedene Gegen-
stände mitgehen lassen. — Die Brillantendiebe, die neulich
einem Berliner Juwelier für 90000 Mark Kostbarkeiten
stahlen, hatten zuvor in Dänemark für 60000 Mark ent-
wendet. Sie sind Frachtkamer ersten Ranges.

Der Spionageprozess gegen den französischen Haupt-
mann Eugen Buz, geboren in Paris 1880, zuletzt in Gar-
nilion in der starken Festung Belfort, der am Donnerstag
vor dem Reichsgericht begann, wird erst heute Freitag
zu Ende kommen. Die Anklage legt dem Kapitän Buz zur
Last, im Jahre 1910 versucht zu haben, sich mit Hilfe des
als Zeugen geladenen Musketiers Behringer (Kolmar i. Elz.),
des Jahnteknikers Kiefer (München) und des Postassistenten
Krebs (Straßburg i. E.) Gegenstände, deren Geheimhaltung
für die Sicherheit des Deutschen Reiches erforderlich ist, zu
ergreifen und in den Besitz eines französischen Nachrichten-
büreaus zu bringen. Er ist in Friedrichshafen bei der
Stizierung eines Zeppelinballons verhaftet. Die Verhand-
lung ist geheim. Der Angeklagte macht den Eindruck eines
intelligenten bürgerlichen Technikers, nicht eines Soldaten.
Eine größere Anzahl Zeugen sind geladen.

Bermischtes.

Die deutschen Anwohner im Sommer 1911. Die
Studentenschaft der 21 deutschen Universitäten, die vor zwei
Jahren mit einer Gesamtzahl von 51 770 erstmals das halbe
Hunderttausend erreichte, stieg laut „Hochsch. Ztg.“ diesen
Sommer bei einer Jahressteigerung von 2383 auf 57 230.
Vor 10 Jahren waren es erst 34 819 Studierende, vor
zwanzig 28 115 und vor dreißig Jahren 22 300, innerhalb
eines Menschenalters also eine Steigerung auf nahe das
Dreifache der damaligen Zahl! Außer diesen vollberechtigten
Studierenden, unter denen sich 2552 weiblichen Geschlechts
befanden, haben in diesem Semester noch 2348 Männer und
1212 Frauen das Hörerrecht erhalten, so daß heute 61 290
Personen an deutschen Anwohnerstudien teilnehmen,
gegen 58 845 im Vorjahr.

Aus dem Arbeitsleben. Daß auch Friede herrschen
kann, wenn es nur nicht an gutem Willen gebricht, zeigt
die glücklich vollzogene Einigung im sächsisch-thüringischen
Fürberstreit. Aus anderen Gegenden werden leider nicht
allein neue Ausstände, sondern auch Gewalttätigkeiten gegen
Angestellte berichtet, die schwer mißhandelt wurden. — Ein
großer Ausstand droht außer bei der Straßenbahn bei der
Wäscheindustrie in Berlin. In Frage kommen 10 000 Ar-
beiter und Arbeiterinnen. — In drei Jahren ist die Zahl
der leerstehenden Wohnungen in Groß-Berlin von etwa
22 000 auf 65 000 gestiegen und hat damit einen Stand
erreicht, wie er in gleicher Höhe niemals zuvor verzeichnet
wurde.

Die Entleerung sind in manchen Gegenden recht
frühe. So lesen wir in der „Allmärtischen Ztg.“ für den
Kreis Osterburg (Prov. Sachsen): Die Klee- und Heuente
in diesem Jahr, kaum begonnen, ist auch schon fast beendet,
denn die Vormahl lohnt stellenweise nicht die Arbeit des
Abmahlers. Der Ertrag der Wiesen erreicht nicht annähernd
die Hälfte von dem auch nur mittlerer Jahre. Größtenteils
ist die Grasnarbe erst infolge der kalten Nächte zurückge-
blieben und später noch verdorrt. Mit danger Sorge
steht der Landmann vor der Frage, wie er nach dieser

Winterernte sein Vieh durch den Winter bringen soll,
noch dazu, wo infolge der Seuche der Handel lahm gelagt
ist und er seinen Viehstand zu guten Preisen nicht verringern
kann. Der Roggen und Weizen auf niedrigen Flächen ist
lang im Stroh, dahingegen ist der Roggen auf höheren
Flächen erfroren und verdorrt, Hafer und Gerste hat sich
nach den letzten Niederschlägen noch ziemlich erholt, ist aber
wegen der anfänglichen Trockenheit zu kurz geblieben. Die
Kartoffeln sind in der Nacht vom 20. Mai und nachdem sie
wieder ausgeschlagen hatten, nochmals am 10. Juni zu aller-
meist abgefroren. Infolge des Regens haben sie sich aller-
dings wieder erholt. Mit den Futterrüben ist es ebenfalls
bisher schlecht bestellt, sie bieten wenig Hoffnung auf guten
Ertrag und die Zuckerrüben, die um die Zeit der Heuernte
schon den Boden bedecken sollten, sind längst nicht soweit
in ihrer Entwidlung.

Auf dem deutschen Rundzuge nach Münster in West-
falen haben die Flieger die Launen des Wettergottes kennen
gelernt. Während vielfach in Deutschland nach über Hitze
gestraft wurde, war im Teutoburger Wald, der in 850
Meter Höhe überfliegen werden mußte, feuchte Kälte und in
Münster selbst leichter Regen. Ballonfahrer und Hindpaintner,
die von Hannover aus fuhren, sind trotz der Ungunst der
Witterung die Ersten geblieben. Dem Flieger Thelen ist
unterwegs der Apparat zertrümmert, er selbst ist aber un-
verletzt geblieben. Dienstag war Ruhetag in der west-
fälischen Hauptstadt. Am heutigen Mittwoch findet der
Flug Münster, Haltern, Wesel (Zwischenlandung), Rhein-
berg, Moers, Neuß (Zwischenlandung), Köln statt. Von
Wesel aus werden die Piloten dem Laufe des Rheins
folgen. Die ganze Strecke beträgt 168 Kilometer.

Die zweite große Sport-Veranstaltung dieses Som-
mers, die Prinz-Heinrich-Fahrt, die zunächst von Deutschland
nach England geht, nimmt Mitte kommender Woche in
Homburg ihren Anfang. Prinz und Prinzessin Heinrich von
Preußen sind am 6. Juli Gäste des Herzogs von Arenberg auf
Schloß Nordkirchen. Der ganze Kreis Siedinghausen ist aus
diesem Anlaß zu Gast geladen. Es gibt Getränke und
Bräuden nach Belieben. Bei der Fahrt handelt es sich
bekanntlich weniger um eine Weltfahrt, als um eine Zwer-
gheitsfahrt, so daß also von einem „Rasen“ keine Rede
sein kann.

Die deutsche Konfession scheint aus der Reife des
türkischen Sultans nach Albanien guten Verdienst gezogen
zu haben. Damit die Augen des Landesvaters einen er-
freulichen Anblick haben sollten, war die ganze Jugend frisch
gewaschen und tüchtig abgefeilt und darauf in neue Festge-
wänder gefeilt, die augenscheinlich aus Deutschland oder
Österreich bezogen waren. Da aber Anzüge nach einem
Maß billiger sind, wie die in verschiedenen Größen, so waren
Mädchenkleider und Jungengewänder fast alle egal lang,
ungeachtet der Größe der Kinder. Daß das pugig ausseh,
ist natürlich, aber — es war billig. Bekannt ist, daß auch
alle abgelegten Kleider nach dem Orient und nach russisch-
sien ihren Weg nehmen.

Hundegeschichten. Auf der Landwirtschaftsausstellung
in Kassel hatte ein Wiesbadener Kriminalschuppmann auch
seinen preisgekrönten Polizeihund ausgestellt. Es wurden
ihm laut „Frankf. Ztg.“ nicht weniger als 12000 Mark da-
für geboten. Der Besitzer will aber vorläufig überhaupt
nicht verkaufen. — Auf einer rheinischen Station war nach
der Dtsch. Jägerztg. ein mit der Bahn versandter Jagdhund
in Folge Verschuldens von Eisenbahnbediensteten entlaufen.
Die Leute singen nun auf der Straße den ersten besten
Jagdhund und schickten ihn weiter, so daß der Empfänger
nicht wenig verwundert war. Die Sache ist gerichtlich fest-
gestellt.

Eine heitere Fliegergeschichte amüsiert nach den
vielen Unglücksnachrichten. Bei dem Kommando in der
französischen Hafenstadt Calais stellte sich ein junger Mann
als der bekannte Aviatiker Degagnay vor und versprach
einen ausgezeichneten Flug über den Kanal. Natürlich
wurde er sehr geehrt, man traf die nötigen Maßnahmen,
gab ihm zu Ehren ein Essen und borgte ihm, der sein Por-
temonnaie verloren hatte, auch eine ganz ansehnliche Summe.
Dann reiste er ab, um mit seiner Flugmaschine nächsten
Tages wieder zu kommen. Wer aber ausblieb und bis
heute nicht gekommen ist, das ist der angebliche Degagnay.
Sogar eine heimlich in aller Eile verlobte Braut schwärzt
ihm nach.

Starke Nachfrage nach Geld war an der Berliner
Börse zu beobachten. Dementsprechend forderten die Geld-
geber für kurzfristige Ausleihungen laut Berl. Tzbl. sehr
hohe Sätze, nämlich 10, 12 und 15 pSt.; eine unbedingte
Notwendigkeit für die Berechnung so hoher Zinssätze, die im
Auslande leicht ein falsches Bild von den wirklichen Ver-
hältnissen in Deutschland hervorgerufen können, liegt aber nicht
vor. Nach dem Utimo wird es wahrscheinlich eine große
Geldabrundung geben und es wird sich dann zeigen, daß das
Ausland keinen Anlaß hat, aus den jetzigen hohen Zinssätzen
ungünstige Rückschlüsse auf die geldliche Lage in Deutschland
zu ziehen.

Weinversteigerungen haben in diesem Frühling im
Rhein- und Rahe-Gebiet in recht großer Zahl stattgefunden,
so daß für nächstes Jahr auch nicht entfernt ein so starker
Verkauf erfolgen kann. Dann dürfte sich auch erst die tat-
sächlich vorhandene Weinnot in ganzer Größe fühlbar
machen. Im ganzen fanden laut Hoff. Ztg. in diesem
Frühjahre an Mittelrhein und Rahe 101 Versteigerungen
statt, auf denen 2014 Stück und 234 Fuder Weißwein,
158 Stück und 14 Fuder Rotwein, sowie etwa 350 000
Flaschen ausgedient wurden. Erlöse wurden insgesamt
4 350 000 M.

Bei den Hundflügen ist den Aviatikern doch wohl
etwas zu viel zugemutet, namentlich für den Fall Eintritts
ungünstigen Wetters. Die meisten Aviatiker haben auf die
Strecke von Münster nach Köln verzichtet müssen, und für
die rheinische Hauptstadt war zum Sammeln der Flieger ein
besonderer Ruhetag eingelegt, nach welchem es vom Rhein
nach dem alten Dortmund gehen wird (138 Kilometer). In
einer Reihe von Städten ist man also um das neue Schau-
spiel herumgekommen. Der starke Wind zwang auch bei
wiederholten Versuchen, vorwärts zu kommen, zum Landen.
Das ist keine Unlehre, überlegenen Elementen sind die
Aeroplane nicht gewachsen. Den Teilnehmern des west-
europäischen Fluges geht es nicht besser.

Die neuen Felduniformen. Das Berliner Kriegs-
ministerium hat laut „Tgl. Abf.“ Joeben den Truppen die
ihm zugegangenen Urteile über die Bewährung unserer
neuen Felduniform bekannt gegeben. Die selbgraue Farbe
paßt sich danach gut dem Gelände an, ersichert in hohem
Grade das Erkennen der Truppen und besonders auch die
Feststellung, welche Waffengattung man vor sich hat.
Hieraus ergaben sich namentlich für die selbgraue gefeldete
Kavallerie im Geleht zu Fuß große Vorteile, da auch mit
einem guten Glase selbst auf nähere Entfernungen schwer
zu erkennen war, ob man sich Infanterie oder Kavallerie
gegenüber befand. Natürlich sind auch Beanstandungen und
Wünsche vorgebracht.

Schiffen oder Schmuggeln? Die Dtsch. Tagesztg.
schreibt: Angesichts der widersprechenden Meldungen über
die amerikanischen Zollhinterziehungen im bergischen In-
dustriegebiet wird behördlicherseits eine Untersuchung darüber
eingeleitet, ob und in welchem Umfang diese Meldungen
zutreffen. Da seitens der interessierten Kreise Klage darüber
geführt wird, daß es sich um Schiffe handelt, um den
Export der Solinger Eisenwaren nach Amerika zu unter-
binden, werden auch hierüber genaue Erhebungen statt-
finden, ob und inwieweit die Behauptungen der Exporteure
zutreffen.

Militärisches. In den nächsten Tagen erwartet man
laut Berl. Tzbl. einige wichtige militärische Personalver-
änderungen. Es heißt, General Emmich, der komman-
dierende General des 10. Armee-Korps in Hannover, der seit
zwei Jahren an der Spitze dieses Korps steht, werde den
Abschied nehmen. Als seinen Nachfolger bezeichnet man
den Chef des Militärkabinetts, General der Infanterie Frei-
herrn v. Lyncker. In dessen Stelle wird, wie man an-
nimmt, Generaladjutant v. Schend Chef des Militärkabinetts
werden.

Die Reifezeit der deutschen Offiziere. Eines der
anziehendsten Momente in der internationalen Pferde-
schau in Olympia, schreibt der Londoner Observer, war das
Reiten der zwölf deutschen Offiziere, die eine Reihe ver-
wickelter Evolutionen mit einer Grazie produzierten, die jeden,
der für Reiten Verständnis hat, geradezu entzückte. Wenn
man ehrlich sein will, muß man sagen, daß die deutschen
Freunde uns eine ganze Menge bei Gelegenheit ihres ersten
Besuches auf der Schau gelehrt haben. Daß aber unsere
Offiziere sich diese Lehren zu Herzen nehmen werden, das
möchten wir nicht absolut sicher voraussagen.

„Die Kinder sind zusammen angewachsen.“
„Zusammen? Die Residenz und unter Dorf liegen
ein tüchtiges Stück auseinander und ich habe Ihres
Sohn sehr wenig in Thannhausen gesehen, seine ersten
Kinderjahre vielleicht ausgenommen, wo noch anzuneh-
men war, daß er einmal auch ein Müller werden würde,
wie sein Vater.“

„Über Ludwig liebt Margarethe.“
„Da hat er aber bisher kein hinter dem Betze zu
halten gewußt mit dieser Liebe.“

„Nun laßt es gut sein, Nachbar, meine Margarethe
liebt ihn nicht. Sie ist ein Landmädchen und der Herr
Referendar ein Stadtherr, wie wir Bauern sagen, Sie
passen nicht für einander.“

Nach die'm rath gewechseltem Zwiegespräch ent-
stand eine Pause. Werner von Thannhausen setzte sich,
Busch stand und sann eine Weile mit zusammengekniff-
nen Augen und Lippen.

Ihre unerwartete Wiederung, Herr Nachbar, hob
nach einer Weile der Müller ruhig an, indem er sich
neben den anderen setzte, vernichtete mir mit einem Male
einen langgehegten Plan. Ich dachte mich jetzt vom
Geschäft zurückzuziehen und habe gestern die Mühle mit
allem, was dazu gehört, an meinen Sohn abgetreten.
Worauf es jetzt ankommt, ist, daß ein Korb meinem
Sohn die Niederlegung hier nun verleidet, da er nur
aufzuwachen und mich zu entlasten. Ohne eine tüchtige
Hausfrau würde er sich hier auch nicht wohl fühlen
und durchkommen können. Ich bin aber auch nicht
mehr im Stande, das große Geschäft weiter zu behal-
ten, ich bin krank, ich muß die Mühle daher anderweit
verkaufen. Nehmen Sie dieselbe, Herr Nachbar.“

„Ich, die Mühle — Herr Busch, was sollte ich mit
der Mühle?“

„Die Grundstücke grenzen an Ihre, Sie können
alles hübsch abrunden und machen ein sehr gutes Ge-
schäft. Ich weiß, daß Sie ein genügendes Kapital zur
Verfügung haben.“

„Da Sie so auf über meine Vermögensverhältnisse
Bescheid wissen, da sollten Sie doch auch wissen, daß
ich kein nennenswertes Kapital zur Verfügung habe,
um eine Anzahlung auf die Mühle leisten zu können.“

„Sie haben Kredit,“ unterbrach ihn Herr Busch, ge-
gen seine Absicht immer ausdringlicher werdend. „Die
Anzahlung braucht nicht hoch zu sein, die daraus lasten-
den Hypotheken können Sie ja mit übernehmen. Brin-
gen wir die Sache zum Abschluß; Sie zahlen an, was
Sie für den Augenblick käuflich haben.“

„Genuß, Herr Busch, suchen Sie sich einen anderen
Käufer,“ unterbrach ihn Werner von Thannhausen. „In
meinem Alter laßt man sich nicht auf neue Unterneh-
mungen ein. Sie sagen, Sie wollen das Geschäft anwie-
sen, ich will auch die Pachtung der Schloß-Ändereien
aufgeben und wenn möglich, mein Gut verkaufen, was
sollte meine Tochter, wenn ich einmal die Augen schlie-
be mit einer so großen Mühle und großen Schulden be-
ginnen?“

„Sie brauchen die Mühle ja gar nicht zu behalten,
Herr Nachbar,“ verlegte der Müller hastig. „Ich habe
da längst ein Projekt. Sie kaufen die Mühle, wird
sie Ihnen zu viel, so assozieren Sie sich mit einem tüch-
tigen Kaufmann — es ist das rentabelste Geschäft, was
Sie machen können.“

„Machen Sie es selbst; Sie sind der Mann für
rentable Geschäfte, nicht ich.“

„Offen gestanden, ich habe ein anderes Projekt, ich
kann das hier nicht mehr durchführen. Es ist etwas
Großartiges, wozu Sie mir verhelfen können. Aber
bald, noch in dieser Nacht! In acht Tagen vielleicht
schon kann ich Ihnen mit hohen Zinsen zurückzah-
len.“

„Ich treibe nicht Wucher,“ fiel Werner von Thann-
hausen ein, mit einem schneidenden Klange in seiner
Stimme. „Ich treibe nicht Wucher und ich habe weder
Sinn noch Geld für unabweerliche Dinar.“

Der Müller ballte heimlich die Hände, um ihr Zucker
und Zittern zu verbergen.

„Ein Jeder trachtet, Herr Nachbar. Sie haben —“

„Ich habe,“ unterbrach ihn Werner von Thannhaus-
en mit Würde, „allerdings ein neues Haus erbaut, weil
die Verhältnisse mich dazu zwangen und ich die Mittel
dazu hatte. Sie aber haben darauf los gebaut und
spekuliert, ohne zu fragen, ob Sie es auch ohne Schaden
durchführen können. Wir können nicht mit einander
gehen. Ein Wort soviel wie tausend; Ich kann Ihrem
Sohne meine Tochter nicht geben, ich kann Ihnen die
Mühle nicht abkaufen und ich kann Ihnen meinen Not-
pennig nicht anvertrauen.“

Werner von Thannhausen hatte sich erhoben und
schon die Türklinte in der Hand, um zu seiner Ge-
schäft zurückzukehren. Der Müller griff nach seinem
Arme und hielt ihn zurück.

„Herr Nachbar,“ preßte er nach einer sichtbaren An-
strengung heraus, „einen Geßallen ist eine dreißigjährige
Freundschaft wohl wert.“

„Freundschaft? Sagen Sie Nachbarhaft, Herr
Busch,“ wendete Werner von Thannhausen ein.

Der Müller schien sich nicht allzu viel um diese Un-
terscheidung zu kümmern.

„Kaufen Sie die Vorräte, die ich in der Mühle lie-
gen habe,“ ließ er hastig hervor, indem er ein Zeitung-
blatt aus der Tasche zog. „Sehen Sie hier den neuesten
Kurs — ich schlage drei Mark, sage drei Mark pro
Zentner ab — die Preise steigen von Tag zu Tag —
es ist ein gutes Geschäft.“

(Fortsetzung folgt.)

Hausarbeiter

für sofort und dauernd sucht Stuhlfabrik-Schreift. Off. unter **H. N.** an die Exped. dieses Blattes.

Eine größere

Wohnung

zu verm., Oktober zu beziehen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Wohnung

zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Am Bach 99, E. Dittrich.

Dachwohnung

zu vermieten, 1. Oktober beziehbar Bismarckstr. 24 D.

Ein noch brauchbares



Pferd

verkaufen sofort
Carl Beyers Erben.

Tüchtige

Stuhlmacher

stellt dauernd ein **H. Jähniq,**
Eöthen, Ruh.



Mittwoch, 5. Juli
abends 8 Uhr

Monats-Versammlung.
Der Vorstand.

Neue zarte Vollheringe
neue saure Gurken
neue ital. Kartoffeln
bei **Carl Schwind.**

Das altberühmte

Köstritzer Schwarzbier

der fürstlichen Brauerei Köstritz, das einen geringen Alkoholgehalt hat, darf nicht mit den obergärigen, künstlich veräuserten Malz- und ähnlichen Bieren verglichen werden, die zwar billiger sind, bei denen aber infolge des geringen Malzgehaltes auch der Nährwert verschwindend ist, der fast nur durch den künstlichen Zuckersatz veranlasst wird.

Achten Sie darauf, dass jede Flasche ein Etikett mit dem fürstlichen Wappen trägt, um vor minderwertigen Nachahmungen geschützt zu sein.

Nur echt bei: **H. Schäfer** in **Cossmannsdorf** u. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Luftschiffahrt-Lose

(Ziehung am 7. und 8. Juli) a St. 100 Pfg.
bei **Carl Schwind.**



Sparkasse Gainsberg.

Zur dasigen Gemeindeamt geöffnet:
Dienstage und Freitage nachm. von 2-6 Uhr. Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 %. Einlagen werd. streng geh. gehalten.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma **Alois Eßlein, Posthappel**, betreffend Ecksteins berühmte 95 Pfennig-Woche, bei.

Amtshof Rabenau.

Zu unserem Donnerstag den 6. Juli stattfindenden

Reh-Essen (anstatt Vogelschiessen)

erlauben wir uns werte Gäste, Gönner und Freunde ergebenst einzuladen
Hochachtungsvoll **Beruh. Frenzel u. Frau.**

Turnverein zu Borlas.

Sonntag den 9. Juli

gross. Sommer-Fest

im Gasthof zum Erbgericht.

Aufgestellt sind: Schieß-, Rad- u. Fischbuden. Außerdem gr. Verlosung.

Schützenfest Dippoldiswalde

vom 9. bis mit 11. Juli 1911

Sonntag, nachm. 2 Uhr: Großer Festauszug mit den geladenen Vereinen.

Montag, nachm. 1/4 3 Uhr: Großer Festauszug unter Mitwirkung einer historischen Festgruppe.

Dienstag, Abend: Großes Brillantfeuerwerk.

Das Direktorium,
Paul Haubold Vorst.

Beachten Sie bitte

Saison-Ausverkauf bei Martha Presser, Rabenau.

Vorschussverein zu Rabenau,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Geöffnet: Montag, Mittwoch u. Sonnabend v. 8-12 Uhr

Verzinsung bis auf weiteres: bei 3 monatlicher Kündigung 4 Proz. 3 1/2 %

Ausführung von Bankgeschäften aller Art; Entgegennahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern;

Die Verzinsung erfolgt v. 1. resp. 15. jed. Mts. an. Der Vorstand.

ALLE DRUCKSACHEN

f. Behörden, Vereine, Industriezweige aller Art, Private

als Preislisten, Geschäftskarten, Aviakarten, Zirkulare, Quittungen, Postkarten, Briefbogen, Rechnungen, Liefer- und Empfangscheine, Kverts, Arbeitsordnungen, Statuten, Mitglieds-karten, Einladungskarten, Programme, Fest-zeitungen, Tafellieder, Dankkarten, Trauer-karten und -briefe, Speisen- und Weinkarten, Tanzordnungen, Menükarten, Glückwunsch- und Visitenkarten, Anhänger, Rabattmarken usw.

empfiehlt in sauberer Ausführung zu billigsten Preisen

Buchdruckerei Joh. Fleck

Fernsprecher Nr. 2120 — RABENAU — Fernsprecher Nr. 2120.

Erstklassige Agentur-Firma

welche bisher einen Jahresumsatz von nachweislich

M. 40000 in Lederstühlen etc.

erzielte, wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen sächsischen Stuhlfabrik für Rheinland und Westfalen zu übernehmen, Musterlager Bedingung. Nur wirklich leistungsfähige Firmen finden Berücksichtigung. Off. sub. **K H 4194** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Jetzt ist die beste Zeit

zur Erlernung des Chauffeurberufes; der Eintritt kann täglich erfolgen in der unter Staatsaufsicht stehenden **Dresdner Chauffeurschule** Dresden, Vorschbergstraße 39
Nach Beendigung kostenloser Stellennachweis (Man verlange Prospekt).

Haupt-Agentur

erstell. Versicherungs-Gesellschaft (Unfall- und Haftpflicht) ist für Rabenau und Umgebung gegen höchste Provisionen eventuell auch Zuschuss zu belegen und werden Reflektanten um gefl. Einreichung von Offerten unter **D. B. 130** an **Rudolf Mosse, Dresden** gebeten.

Hausmädchen

nach Dresden und Deuben zum Götterbedienen sucht **Rehn, Vermittlerin.**

Suche für 15. Juli oder 1. August ein jüngeres, ordentliches

Dienstmädchen

welches schon gedient hat. Geh. 20-25 M. Sonntags nachmittags frei.

Emil Fischer, Limbach i. Sa.
Johannisplatz 6.

Goldener Klemmer,

Sonntag Nachmittag auf dem Wege Paus-hain-Seifersdorf verloren. Bitte geg. Belohnung einzulösen an **G. G. S., Dresden-N., Georg Vahr Str. 10 1.**

Selbständige

Stuhlbauer

welche Mahagoni- und eichene Stühle anfertigen, wollen ihre Adresse abgeben unt. **J. B.** in der Exped. d. Bl.

Gratis-Zugabe.

Bei Einkauf von

1 Pfd. f. Melange-Kaffee à M. 1.80 od. 1 „ f. entölt. Kakao à M. 2.40

verabreichte ich einen praktischen Gegenstand für Haushalt etc.; das Verzeichnis darüber ist in meiner Filiale erhältlich.

Rich. Selbmann,

Hauptstrasse 49,
Chokoladen-Fabrik-Niederlage.

Flechten

stehende und trockene Schuppenflechte

skroph. Ekzeme, Hautausschläge, alle Art

offene Füße

Schnecken, Heimgeschwür, Aderholz, blaue

Pflaue, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

gehört es werden, mache auch diese Versuch

mit der besten bewährten

Rino-Salbe

bei von Gifford Store, Duesen Markt 1.35 u. 2.20.

Dieses schreiben geben nicht ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot

u. Fa. Schaubert & Co., Weisshölla-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

Zu haben in den Apotheken.

Steinkohlen u. Steinkohlenbriketts

der Freiherrlich v. Burgker Werke,

beste Ossegger- u. Mariascheiner-

Braunkohlen, Salon- u. Nussbriketts,

Coks u. Anthracit empfiehlt

Karl Wünschmann.

Weichen, vollfetten

Limburg. Käse

empfiehlt **Carl Schwind.**

Farb. Carbolineum,

Carbolineum natur.

empfiehlt **Carl Schwind.**

Erfinder!

Ein g. Idee kann u. Wohlstand führen bei

sachgem. Ausnutzung. 577 Erfinderaufgab.

f. 50 Pf. Probe-Zeitschr. f. Patentneheiten

gratis, Rat und Auskunft kostenlos.

Patent-Ingenieur-Büro Ebel &

Schmidt, Dresden Pragerstrasse 25.

Neue Rollmöpse

bei **Carl Schwind.**

Ferkelmarkt zu Wildbrunn vom

30. Juni. Am heutigen Markttag wurden

315 Stück Ferkel eingbracht. Preis pro

Stück, je nach der Größe und Qualität, 8

bis 16 Mark.

Tricotlagen Cravatten Weisse Barchend- Wäsche in riesiger Auswahl **Carl May** Deuben

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Fleck, Rabenau.